

Meditation von Konrad Herrmann zum 3. Sonntag 2022 Lk, 4. 14- 21

Das erste öffentliche Auftreten der Politiker der neuen Bundesregierung stand nicht nur unter aufmerksamen Blicken von Journalisten. Viele fragten sich, ob alles mit dem übereinstimmt, was sie in Wahlversammlungen versprochen hatten. Wie ist ihr öffentliches Auftreten Ministern anderer Regierungen gegenüber? Wenn wir das erste Auftreten Jesu in Nazareth ebenso mit kritischen Blicken von Journalisten betrachten würden, wie fielen unsere Kommentare über Jesus aus? Würden sie nicht vielen gegenwärtigen Äußerungen über Kirche und ihrer Vertreter gleichen?

Von Jesus heißt es, dass er nach Gewohnheit in die Synagoge seiner Heimatstadt ging und dort gebeten wurde, aus der Schriftrolle des Propheten Jesaja zu lesen: *Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt, er hat mich gesandt, den Armen die frohe Botschaft zu bringen.* Diesen Satz und auch die folgenden könnte jeder akzeptieren, wenn nicht Jesus anschließend diese Worte aus dem Prophetenbuch auf sich selbst bezogen hätte. Es heißt schon vor seinem Auftreten in der Synagoge, dass Jesus von der Kraft des Geistes nach Galiläa zurückkehrte. Doch nach der Lesung folgt der Satz: *Dann schloss er das Buch, gab das Buch zurück und er setzte sich. Und die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet und er begann ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort erfüllt.* Seine Rede fand Beifall und Bewunderung, aber auch Ablehnung. Das war den Zuhörern aus Nazareth doch zu viel. Denn so ein Selbstbewusstsein eines einheimischen Bewohners hat man noch nie erlebt: Was bildet er sich ein? Er ein Zimmermanns Sohn, seine Mutter Maria, eine einfache Frau in der Stadt, er ohne Schulen in Jerusalem oder bei einem Rabbi! Seine Haltung nach der Lesung vom Hinsetzen, Buchzurückgeben und von der Aussage, alles ihnen darzulegen, sind keine Anmerkung so nebenbei, sondern die Einleitung einer großen Verkündigung. In dieser Weise verkündet der römische Kaiser seine Gesetze. Der Evangelist stellt am Anfang des Auftretens Jesu fest: Mit Jesus beginnt das Wirken des erwarteten Messias, Christus. Aber dieser Christus lässt sich nicht von den Großen feiern, sondern fordert Einsatz für Arme, Kranke, Gefangene und Unterdrückte. Daran erkennt man alle, die mit seinem Geist getauft sind und ihm nachfolgen wollen.

Die Krise der Kirche liegt nicht in erster Linie in der Struktur der Ämter, sondern in der Nachfolge auf der untersten Stufe, wie sie Jesus bis zur Totalhingabe gezeigt hat. Wenn wir als Christen das Ansehen der Kirche wieder retten wollen, dann müssen wir dort anfangen, wo Jesus begonnen hat: Anhand der Schrift auf seinen Geist vertrauen, den er allen Christen durch die Taufe gegeben hat, der in den kirchlichen Ämtern nur verschiedene Funktionen haben darf. Sie dienen immer den Menschen in Not. Wer sie übersieht, blickt nicht auf die Wurzeln des Christentums und lebt nicht aus ihnen. Es sind die Zeugnisse der Heiligen Schrift und Lebensweisen und Vermächtnisse der Urkirche. Wer sie liest, erkennt nicht nur schriftliche Quellen des Glaubensbekenntnisses, sondern noch mehr lebendige Auftritte großer Heiliger, die nicht sich selbst oder ihre Lebensweisen in den Mittelpunkt stellten. Für sie war Christus der Auferstandene, ihr Kronzeuge, der kein fröhliches Leben als Ziel seiner Botschaft hatte. Mit der Kraft des Geistes Gottes trat er für die Schwachen ein. So endete sein Auftreten nicht mit einem Verdienstkreuz, sondern mit einem schändlichen Kreuzesbalken. Segnen wir uns alle mit dem Kreuz, damit wir das Kreuz der Armen mittragen können.

Konrad Herrmann, Pfr.